

Hans-Joachim Roth

Institutionelle Mehrsprachigkeit in NRW – im Kontext der aktuellen Zuwanderung

*Bildung und Schule im Kontext der (Neu-)
Zuwanderung, Wuppertal 7.Okt. 2016*



STIFTUNG
MERCATOR

Inhalt

- Zur aktuellen Situation
- Zur sprachdidaktische Situation
- Institutionelle Mehrsprachigkeit
- Leitlinien und Inhalt
- Ausblick

„Seiteneinsteiger“ – ein wiederkehrendes Thema

- Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg
- Familiennachzug von „Gastarbeitern“ in den 1970er Jahren
- Zuzug von Aussiedlern und Flüchtlingen Mitte der 1980er Jahre bis ca. 1993

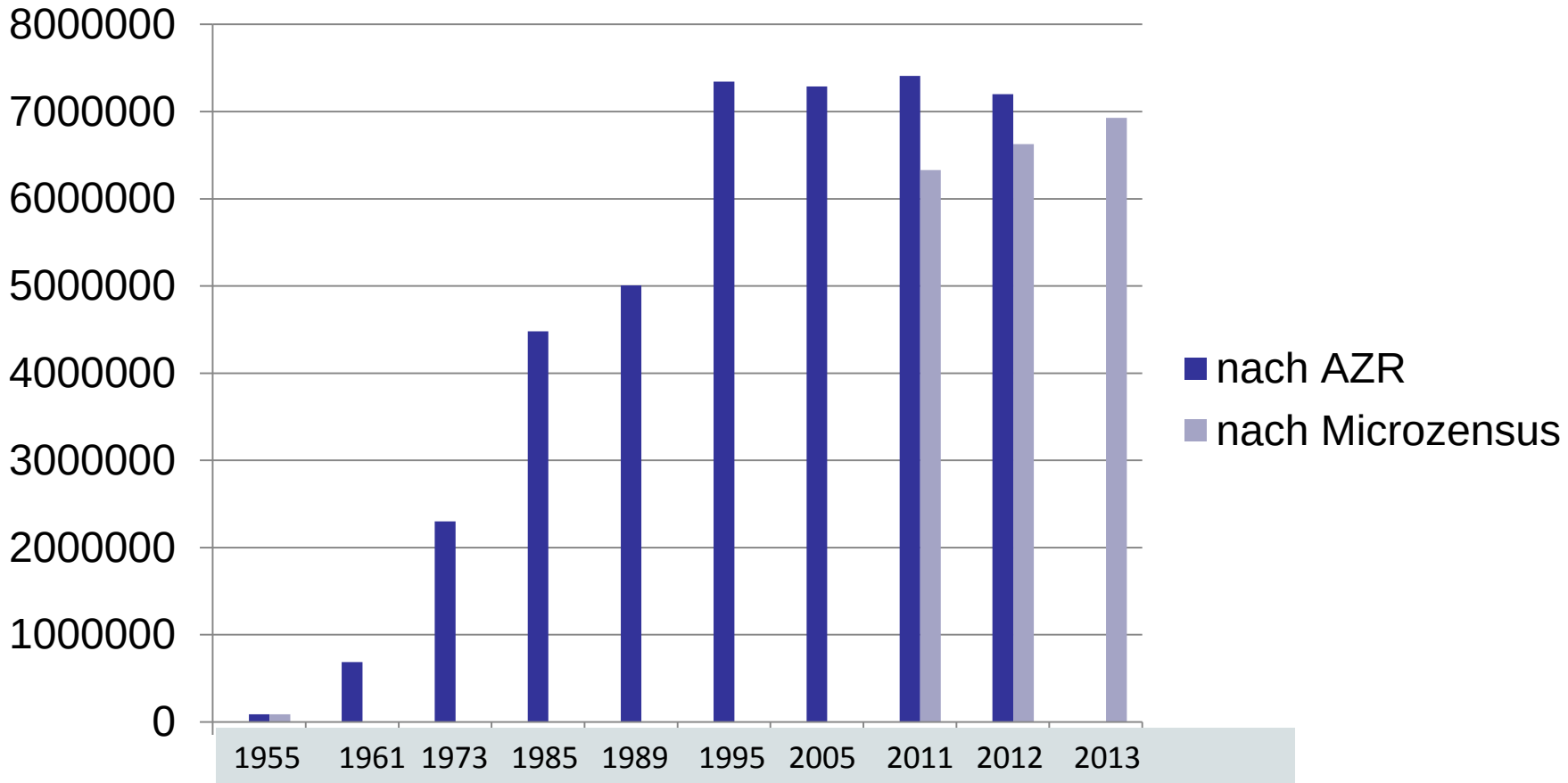
Ende der 1970er Jahre forderte der Magistrat der Stadt München die Lokalschulkommission auf, „die italienischen Arbeiterkinder zum Schulbesuch zu veranlassen“ und nach dem Modell von Wien, dem „Brennpunkt unterschiedlicher Nationalitäten und Sprachen“, die dort gefundenen „Lösungen für die Frage der schulischen Integration sprachlicher Minderheiten“ zu übernehmen. In München „stand man diesem Problem recht unsicher“ gegenüber. „In welcher Weise sollte man die 300 Kinder unterrichten, von denen kaum eines ein Wort Deutsch sprach und viele sogar ihre eigene Muttersprache nur mangelhaft lesen und schreiben konnten“.

(Quelle: Gogolin/Krüger-Potratz 2006.)

Zum Wandel der Gesellschaft und ihrer Diskurse

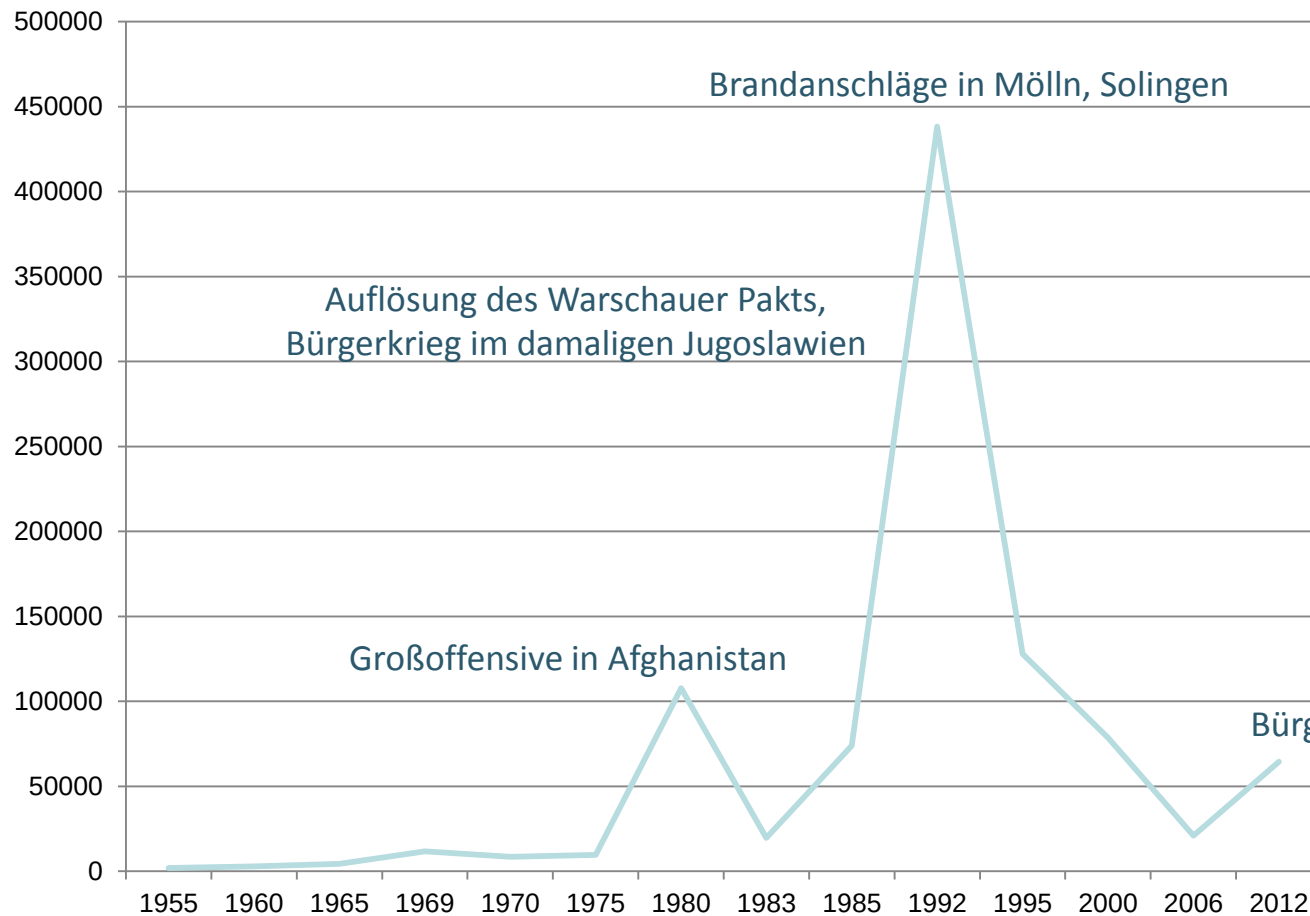
- Vom ius sanguinis zum neuen Staatsangehörigkeitsrecht (2000)
- Vom Ausländerrecht zum Zuwanderungsgesetz (2005)
- Von der Verfolgung durch den Staat zur Verfolgung des Individuums
- Von der Assimilation zur Integration und Inklusion
- Von der Ausländerpädagogik zur Interkulturellen Pädagogik
- Von den Sprachdefiziten zum Umgang mit migrationsbedingter Heterogenität

Ausländer in Deutschland



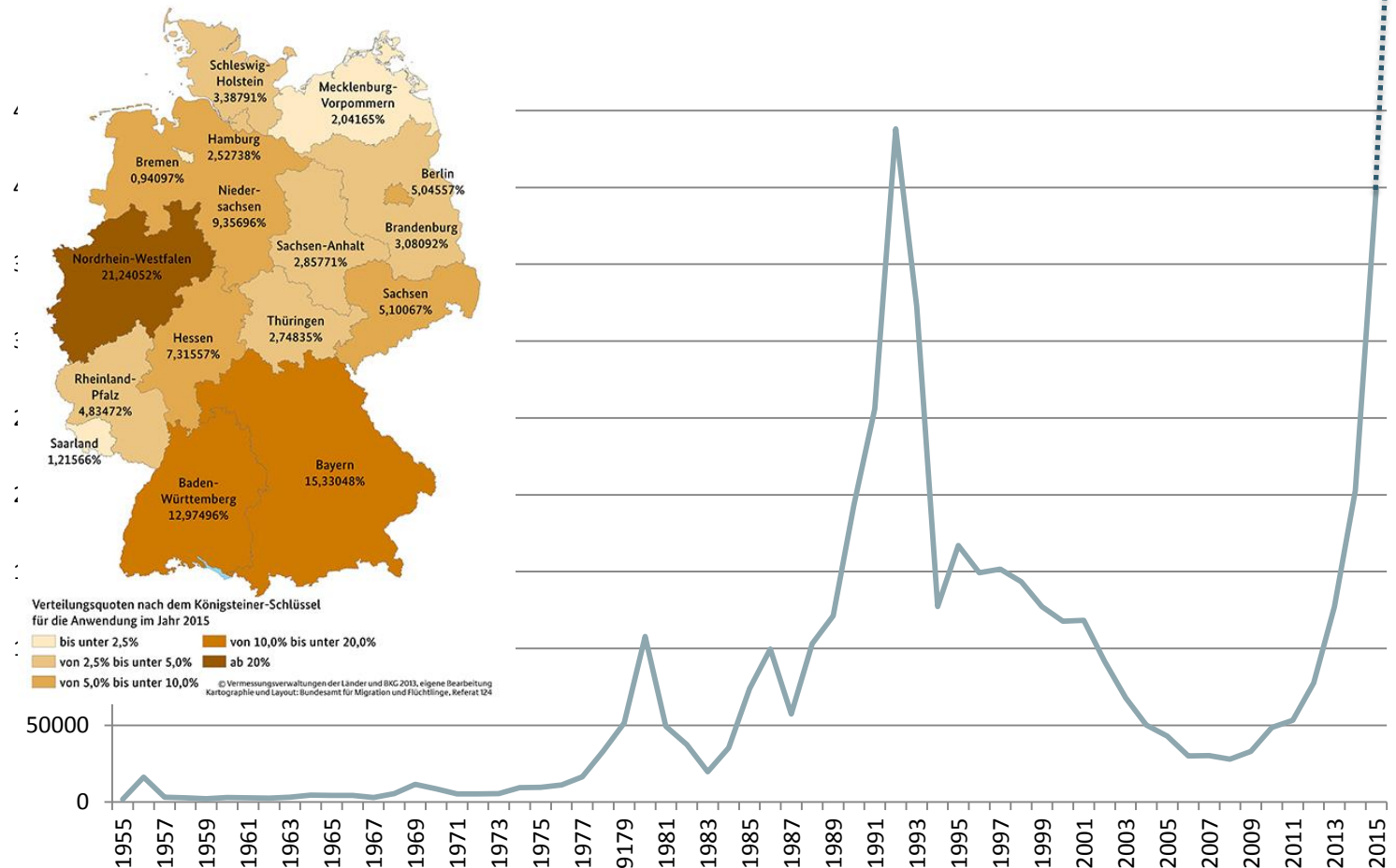
„Laut Zensus gab es am 9. Mai 2011 in Deutschland 6 180 013 Ausländerinnen und Ausländer, deutlich weniger als zuvor angenommen. Im Ausländerzentralregister waren am Zensus-Stichtag 6 650 474 Ausländerinnen und Ausländer registriert; die Differenz zum Zensusergebnis beträgt somit knapp 470 500 Personen oder 7,6 %.“ (Stat. Bundesamt)

Asylbewerberzahlen 1955-2012



1955	1926
1960	2980
1965	4337
1969	11664
1970	8645
1975	9627
1980	107818
1983	19737
1985	73832
1992	438191
1995	127937
2000	78564
2006	21029
2011	45741
2012	64539
2013	109.580

Neu zugewanderte Schüler*innen

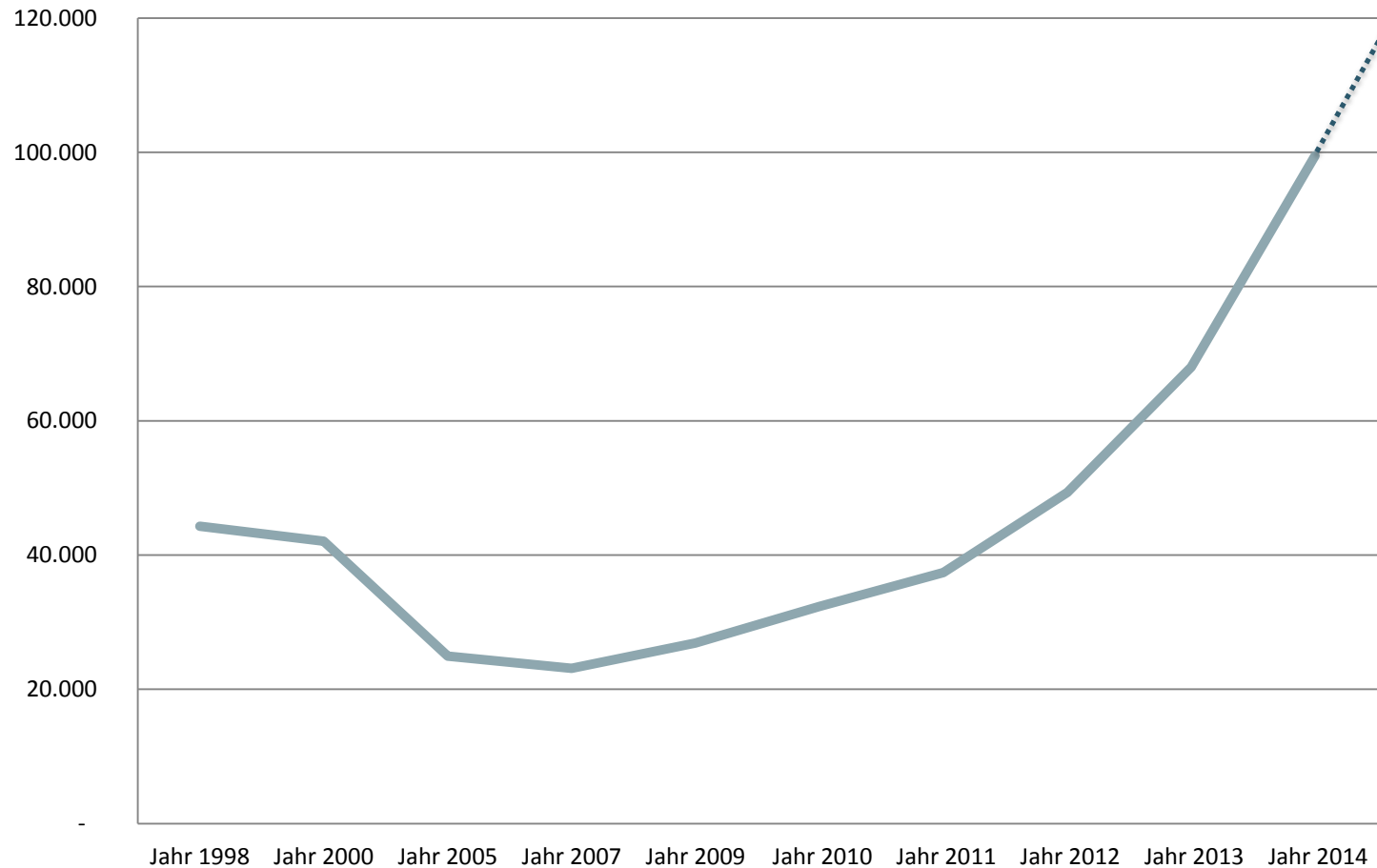


Asylbewerberzahlen 1955 bis 2015

(Quelle: BAMF; eigene Berechnung)

neu zugewanderte Schüler*innen

(Stand: Sommer 2015; absolute Zahlen)



Kinder und Jugendliche im Alter von 6-18 Jahren mit einer Aufenthaltsdauer unter einem Jahr

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnung: Mercator-Institut

Probleme der Vergangenheit – Bildungspolitik

- Umstandslose Eingliederung in Regelklassen
- Zusätzliche Notmaßnahmen (Silentium)
- häufige Überweisung in Sonderschulen und Schulkindergarten
- Hohe Raten von Schulversagen und Schulabbruch
- Keine Elternpartizipation

Probleme der Vergangenheit – Bildungspolitik

- „Orientierungslosigkeit der Bildungspolitik“ (Reich)
- KMK (1964): Empfehlung von Vermittlung von Grundkenntnissen im Deutschen als zusätzlicher Unterricht, bis „sie am normalen Unterricht teilnehmen können“
 - => Vorbereitungsklassen mutierten zu mehrjährigen Ausländerklassen (NRW bis 1988, Bayern bis 2002)
 - => Kaum erfolgreiche Übergänge in das weiterführende Schulsystem
- „Systemkosmetik“ statt Förderung (Uwe Sandfuchs 1987)

Probleme der Vergangenheit – Situation der Förderlehrkräfte

- Aussonderung in Auffang- und Vorbereitungsklassen
- Unterricht als Belastung der Lehrkräfte
- Verständigungsprobleme
- Hohe Fluktuation der Schüler*innen
- Keine Ausbildung, sondern Empfehlung von „Arbeitsgemeinschaften“ (KMK)
- Keine Verbindung mit dem Regelunterricht
- Viel Unterrichtsausfall
- geringe Anerkennung
- Kaum Unterstützung von außen (Schulleitung, Schulaufsicht)

Probleme der Vergangenheit – Sprachdidaktik

... die Geschichte der sprachdidaktischen Ansätze ... ist eine Geschichte mit Widersprüchen, Unklarheiten und Rückfällen, nicht leicht zu rekonstruieren, keine Erfolgsgeschichte (Reich 2014)

- Keine Berücksichtigung der Spracherwerbsforschung
- Orientierung an der Progression von DaF-Materialien (für Erwachsene) oder Anfangsunterricht der Grundschule
- Keine Berücksichtigung der Vorkenntnisse
- Keine Diagnostik
- Einschlafen der Lehrwerkentwicklung
- Mangel an curricularen Grundlagen bis in die 1990er Jahre

Fortschritte der Vergangenheit – Bewusstseinswandel der Bildungspolitik

- Kühn-Memorandum (1979): „vorbehaltslose Einbeziehung“ statt umstandsloser Eingliederung, Forderung nach Anerkennung der faktischen Einwanderungssituation durch den ersten „Ausländerbeauftragten“ der Bundesregierung
- Ab 1980er Jahre Beschränkung der Vorbereitungsklassen auf 1,5- 2,5 Jahre
- Recht auf Bildung der UN-Kinderrechtskommission 1990

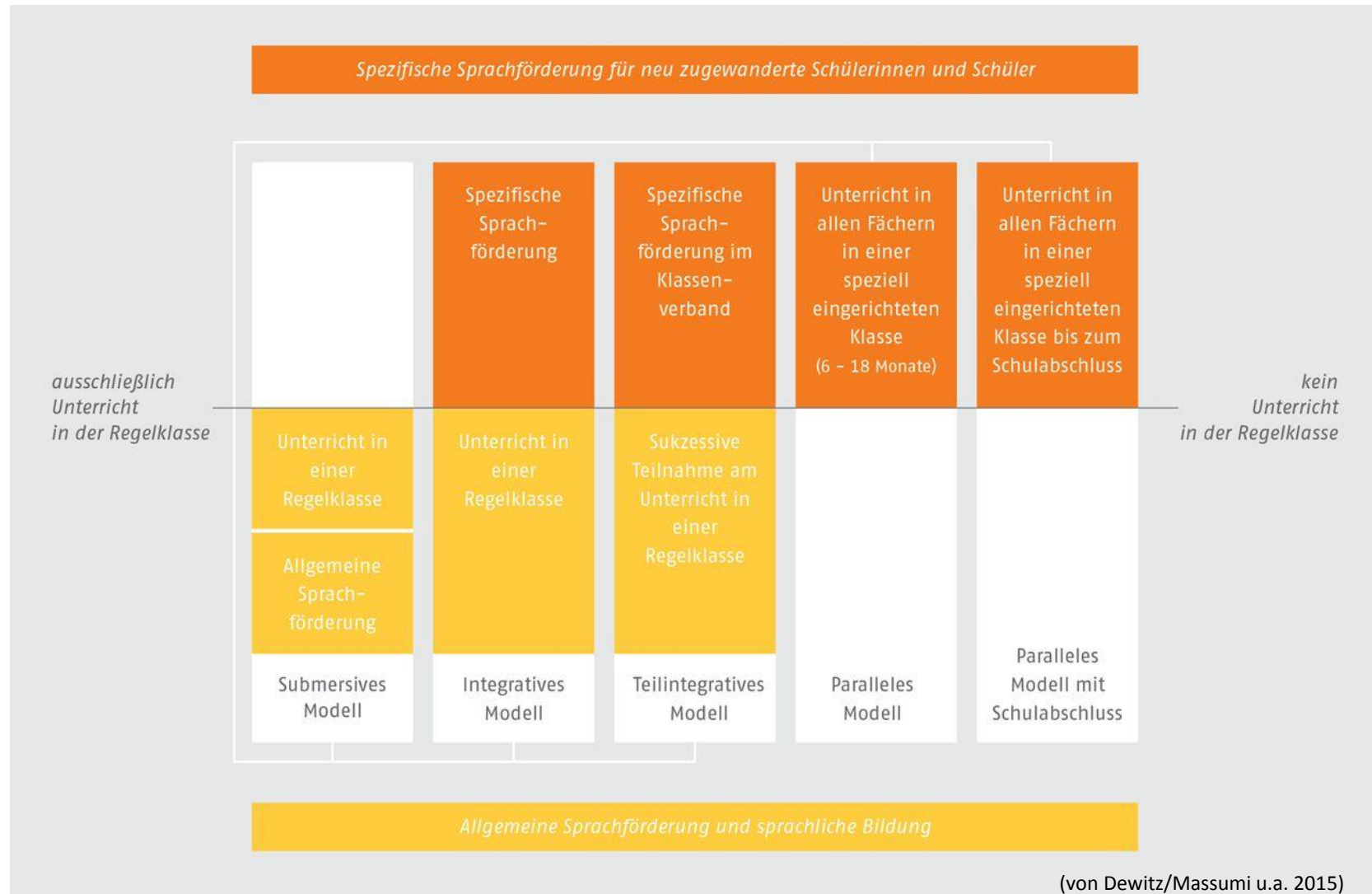
Veränderungen in der jüngeren Vergangenheit

- Differenzierungen des Förderbedarfs in den 1990er Jahren als Fortschritt und Ausbau der Deutschförderung für den Regelunterricht
 - Selbständige Lerngruppen (VKs)
 - Intensivförderung verzahnt mit Unterricht in der Regelklasse
 - Begleitende Unterstützung bei kompletter Integration in die Regelklasse
- Aufgrund abnehmender Zahlen von neu zuwandernden Kindern und Jugendlichen kein systematischer Ausbau curricularer und didaktischer Konzeptionen
- Verlagerung der Entwicklung in Richtung unterrichtsintegrierte Förderung nach der ersten PISA-Studie 2001

Fortschritte: Stand heute

- Konsens zu chancengerechten Bildung aller Kinder
- Hoher Mitteleinsatz der Länder und des Bundes für die Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund und ausländischen Schüler*innen
- Hohes Ansehen der sprachlichen Bildung und von Deutsch als Zweitsprache als Bildungsbereichs
- Bewusstsein für Diagnostik und Individualisierung
- Bereitschaft der Kooperation in Team, Netzwerken und Verbünden
- Öffnung der Fachlehrkräfte für die sprachliche Bildung
- Unterstützung durch Schulleitung und Schulaufsicht
- Berücksichtigung des Übergangs

Modelle der Beschulung



(von Dewitz/Massumi u.a. 2015)

**Von der Frage des Umgangs mit dem
herkunftssprachlichen Unterricht zur Einbettung der
Mehrsprachigkeit in alle Fächer**

Entstehung und Entwicklung des Papiers

- Text: Christiane Bainski, Claudia Benholz, Sara Fürstenau, Christoph Gantefort, Hans H. Reich, Hans-Joachim Roth
- Beratung und Unterstützung: Tülay Altun, Rosella Benati, Burak Copur, Mariam Daioleslam, Magnus Frank, Erkan Gürsoy, Agnes Heuvelmann, Desiree Huwald, Renja Maaß, María José Sánchez Oroquieta, Christiane Schüßler, Nesrin Tanç, Ulrike Trapp
- Beteiligte Institutionen:
 - Kommunale Integrationszentren: Landeskoordinierungsstelle
 - Ministerien: Schule und Weiterbildung; Arbeit, Integration und Soziales
 - Universitäten: Duisburg/Essen, Köln, Münster,
 - Bezirksregierungen Arnsberg, Köln
- Rückmeldungen und Anregungen von verschiedenen Personen aus den vorgenannten Institutionen

**Anerkennung – Partizipation – Integration –
Bildungserfolg**

Das mehrsprachige Individuum und seine Bildung

- Mehrsprachigkeit als Bestandteil der Person
- Wertschätzung der Mehrsprachigkeit für die Entwicklung der Person
- Gesamtsprachigkeit
- Sprachliche Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler als Bildungspotenziale
- Mehrsprachigkeit als Element der Bildung der Einzelnen
- Zugänge zu Sprachen eröffnen, selbstbestimmtes Sprachenlernen ermöglichen
- Stärkung des sprachlichen Selbstbewusstseins der Schüler*innen
- Entwicklung von komplexen Schüler*innenidentitäten

Die Schule als Organisationsfeld von Bildung zur Mehrsprachigkeit

- Mehrsprachigkeit als Herausforderung an Bildung als Aufgabe der Schule
- Einbettung in bestehende Bildungsangebote
- Ausbau erfolgreicher Elemente
- Gesamtsprachenperspektive als integrierende Idee
- Einbettung in relevante Rahmentexte (Referenzrahmen Schulqualität, Lehrpläne etc.)
 - „Bildungssprache und sprachsensibler Fachunterricht“,
 - „Umgang mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit“
 - interkulturelle Unterrichts- und Schulentwicklung
 - Mehrsprachigkeit als Bildungsziel in den Kernlehrplänen Englisch und Türkisch
 - „Wertschätzung der natürlichen Mehrsprachigkeit“ („Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration“)
 - Ausbau bilingualer Angebote in Kitas (Kinderbildungsgesetz)
- europäische Bildung („Muttersprache plus zwei“)

Mehrsprachige Schul- und Unterrichtsentwicklung als kommunikativer Prozess

- Entwicklung des Papiers in Kooperation von Bildungsadministration, Praxis und Wissenschaft
 - Curriculum als Aufforderung zur Kommunikation
 - Mehrsprachigkeit als Entwicklungsaufgabe des Bildungssystems
- ☞ Funktion des Papiers: Planungsrahmen zum Auf- und Ausbau vor Ort

Orientierung an aktuellen sprachdidaktischen und wissenschaftlichen Positionen

- Verbindung von äußerer und innerer Mehrsprachigkeit:
 - Erst-, Zweit- und Fremdsprachen
 - Register als Varietäten
- systematischer Ausbau als Modell institutioneller Mehrsprachigkeit
- Translanguaging: integrierte Mehrsprachigkeit statt Einsprachigkeit in der Zweitsprache
- Registertheorie des sprachsensiblen Fachunterrichts

Schulentwicklung – Unterricht – Didaktik

Aufbau

Einführung: Mehrsprachigkeit als Bildungsziel in NRW

- A Positionen der Sprachenvielfalt in bildungspolitischen Kontexten
- B Zur Konzeption institutioneller Mehrsprachigkeit
- C Schul- und Unterrichtsentwicklung
- D Didaktik der Mehrsprachigkeit

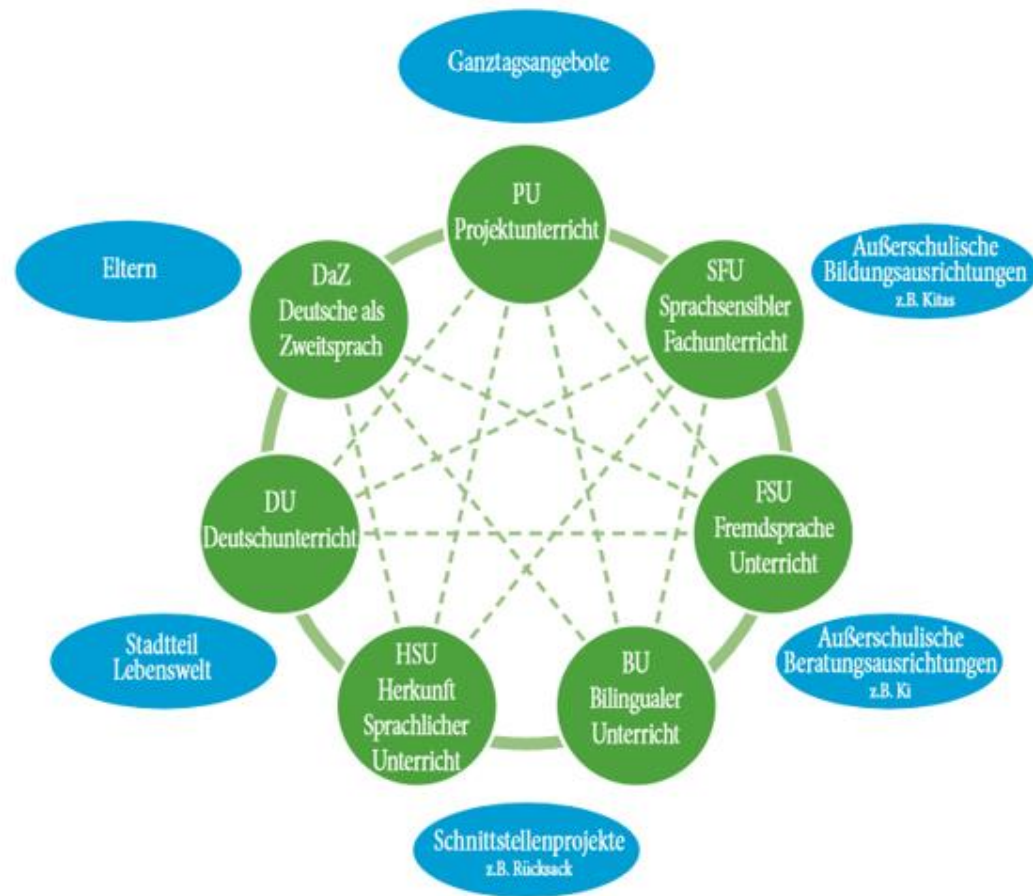
Zur Begründung von Mehrsprachigkeit als Bildungsziel in NRW

- Vielfalt und Mehrsprachigkeit als gelebte Normalität und Teil der sprachlichen und kulturellen Wirklichkeit des Landes,
- eingebunden in gesamtgesellschaftliche Dominanzverhältnisse und Fragen von Anerkennung und Teilhabe
- eine Bedingung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Kontext von Internationalisierung und Migration
- eine zentrale Voraussetzung für Europa („Muttersprache plus zwei“)

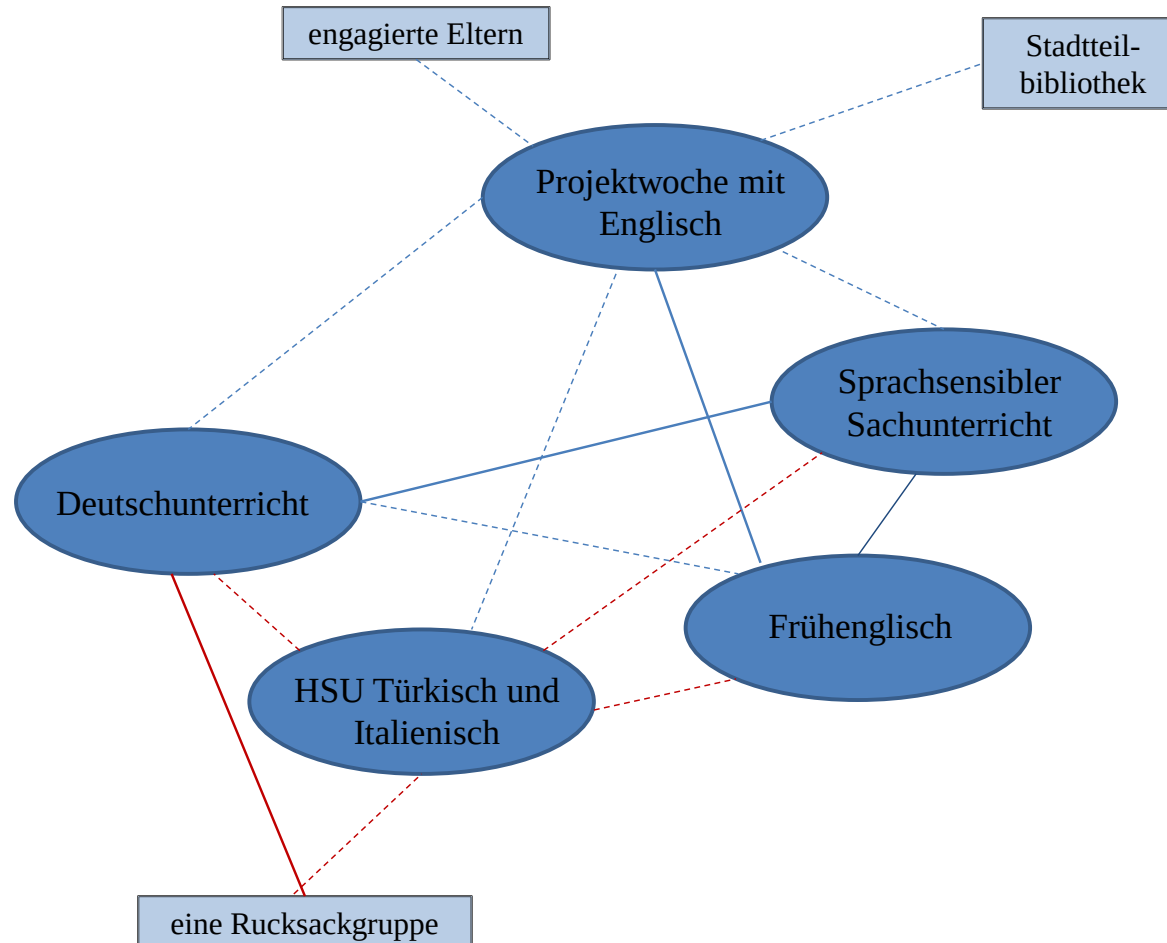
Institutionelle Mehrsprachigkeit: Ebenen der Verankerung

- Sprachen: Deutsch, Herkunftssprachen, Fremdsprachen
- Register: Alltagssprache, Bildungssprache, Fachsprachen
- Kompetenz: Wissen und Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Haltungen und Einstellungen (*Wertschätzung*)
- Didaktische Organisation: Regelunterricht, Herkunftssprachlicher Unterricht, sprachsensibler (Fach-)Unterricht
- Pädagogisches Rahmenkonzept: Interkulturelle Bildung

Institutionelle Mehrsprachigkeit: Konzept



Institutionelle Mehrsprachigkeit – Planungsbeispiel einer Grundschule



Organisationsentwicklung

Schlüsselrolle der Schulleitung für die Entwicklungsarbeit und Schaffung der Rahmenbedingungen

Mehrsprachigkeitskonferenz:

- Entwicklung eines Gesamtsprachencurriculums
- Planung der Vernetzungen und Kooperationen
- Erprobung und Implementierung
- Qualitätssicherung

Organisationsentwicklung

Sprachkoordinator*in

- begleitet und berät alle Beteiligten in der Umsetzung des schulinternen Curriculums
- dokumentiert Maßnahmen und Zielerreichung
- informiert über aktuelle Erkenntnisse aus dem Bereich der sprachlichen Bildung
- holt Fachexpertise von außen in die Schule hinein
- organisiert nach Bedarf Fortbildungen
- berät die Schulleitung hinsichtlich der Implementierung von Programmen, Maßnahmen und Instrumenten sowie der Qualitätssicherung
- initiiert neue Maßnahmen und Projekte
- leitet die Mehrsprachigkeitskonferenz

Organisationsentwicklung

Handlungskonzept zur Implementierung:

- Bestandsaufnahme zum Sprachenangebot der Schule
- Konzeptentwicklung
 - Umfassende Sensibilisierung zur Hör- und Sichtbarkeit von Mehrsprachigkeit
 - Ausbau sprachsensibler Unterrichtsentwicklung im Regelunterricht aller Fächern
 - Einbeziehung der pädagogischen Arbeit im Ganztag
 - Zusammenarbeit mit Eltern (z.B. das Programm „Rucksack Schule“)
 - Zusammenarbeit mit Institutionen im Umfeld der Schule

Kommunikativer Rahmen der Schulentwicklung

- **Verständigung des Kollegiums einer Schule**
auf gemeinsame Ziele, Strukturen und einen Maßnahmenplan
- **Externe Begleitung**
z.B. durch die Kommunalen Integrationszentren und die Landeskoordinationsstelle LaKI, regionale Hochschulen, Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule (QUA-LiS NRW)
- **Austausch in Netzwerken und Verbünden**
z.B. BiSS, FÖRMIG

Personalentwicklung

- **Reflexion** sprachenbezogener Überzeugungen und Haltungen
 - kollektive Überzeugungen in der Schule
 - alltagstheoretische Annahmen über Mehrsprachigkeit (z.B. Störfaktor oder Hindernis)
 - gesellschaftliche Sprachenhierarchien und eigene Bewertungen verschiedener Sprachen
- Ausbau psycholinguistischen **Wissen** zu Spracherwerb und den Potenzialen Mehrsprachiger
- **Handlungskompetenzen:**
 - Sensibilität für Verstehens- und Formulierungsschwierigkeiten in den Fächern
 - Anforderungen der Fachsprache im eigenen Fach und der Sprache als Instrument des Lehrens und Lehrens
 - Fähigkeit entwickeln, das sprachliche Können von Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf fachsprachliche Herausforderungen zu analysieren und den jeweiligen sprachlichen Entwicklungsstand im Unterricht zu berücksichtigen
 - Austausch, Kooperation, Kooperation mit HSU-Lehrkräften
 - Zusammenarbeit mit mehrsprachigen Eltern

Unterrichtsentwicklung

Ebenen

- Projekte und Projektwochen
- Regulärer Unterricht im einzelnen Fach
- Koordination von Fächern (Sachfächer, Sprachfächer, HSU)
- Bilingualer Unterricht

„Das Ziel der Unterrichtsentwicklung im Handlungsfeld Mehrsprachigkeit besteht darin, die mitgebrachten Sprachen der Schülerinnen und Schüler, der Familien, der Lehrkräfte und Pädagoginnen und Pädagogen durchgängig für das Lernen und Lehren zu nutzen, das Phänomen Mehrsprachigkeit an sich zu thematisieren und zu reflektieren, mehrsprachige Kompetenzen auszubauen und Mehrsprachigkeit als Bildungsziel zu institutionalisieren“.

Unterrichtsentwicklung

Regulärer Unterricht im einzelnen Fach

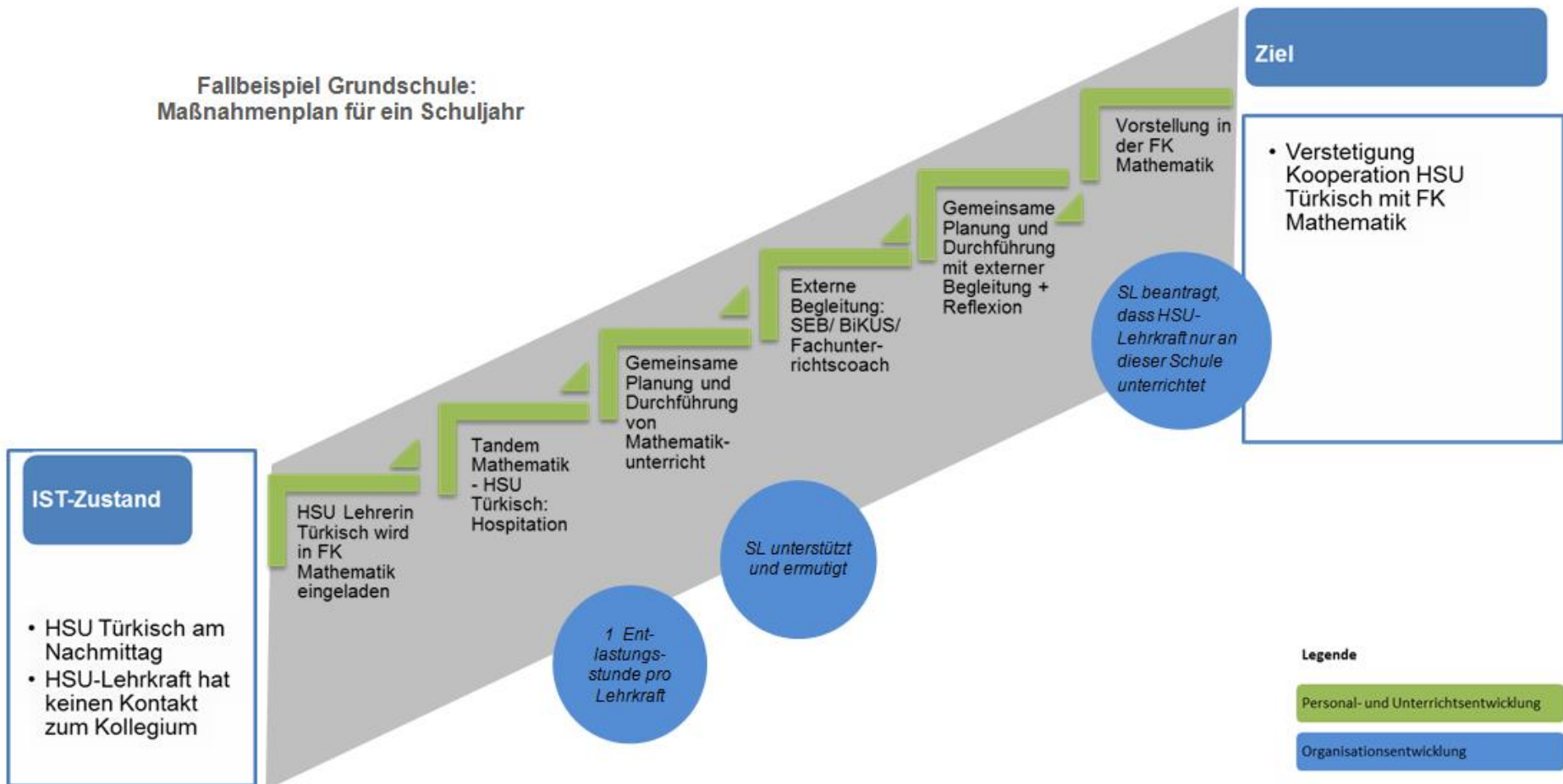
- Mehrsprachigkeit dokumentieren und bewusst machen:
 - *Sprachenbiographien, Sprachenportraits, Portfolios*
- Mehrsprachigkeit, inklusive Registervielfalt, thematisieren und Sprachbetrachtung anregen:
 - *metasprachliche Reflexion, kontrastive Spracharbeit und Sprachbetrachtung*
 - *Erfahrungen der Schüler*innen*
- Die Sprachen der Schülerinnen und Schüler einbinden:
 - *Übersetzen zwischen Registern, zwischen mündlicher und schriftlicher Sprache, anderer Familiensprachen.*
 - *Partnerarbeit und Murmelphasen*
- Den Unterricht für mehrsprachige Gäste öffnen

Koordination mit dem Herkunftssprachlichen Unterricht

- wechselseitige Hospitationen
- regelmäßiger Austausch über die sprachliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler
- die Koordination einzelner Unterrichtseinheiten: Auswahl gemeinsamer Inhalte und Methoden
- Unterrichtsstunden im Teamteaching
 - auch in nichtsprachlichen Fächern, z.B. zur mehrsprachigen Einführung von Fachbegriffen
- koordinierte Alphabetisierung und eine enge Koordination der Unterrichtsinhalte nach dem KOALA-Konzept
- Zusammenlegung des Unterrichts in Sprachen, die sowohl als Fremd- wie auch als Herkunftssprachen unterrichtet werden

Fallbeispiel einer Grundschule

Fallbeispiel Grundschule: Maßnahmenplan für ein Schuljahr



**Herkunftssprachen – Fremdsprachen – Translanguaging
– Bilinguale Alphabetisierung – Sprachsensibler
Fachunterricht ...**

Didaktik der Mehrsprachigkeit

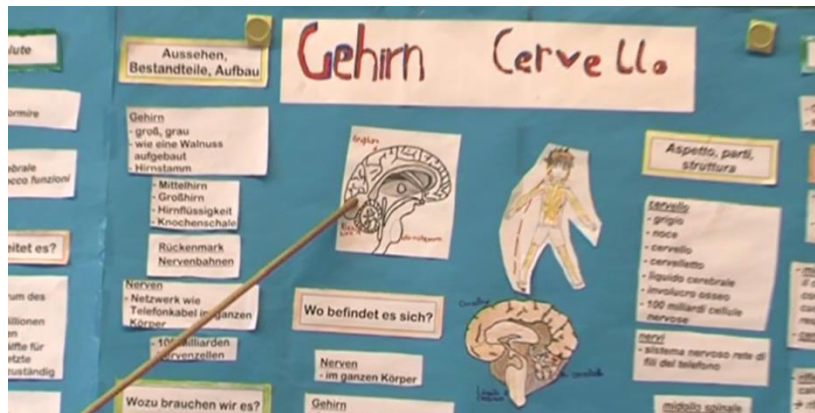
- Zehn Prinzipien einer Didaktik der Mehrsprachigkeit
- Einbeziehung erst-, zweit- und fremdsprachendidaktischer Perspektiven
- Gesamtsprachigkeit für das Lernen zu nutzen
- Aktualisierung je nach den vorhandenen Ressourcen und dem Grad der Professionalisierung der Lehrkräfte mit unterschiedlicher Reichweite möglich

Zehn Prinzipien einer Didaktik der Mehrsprachigkeit

1. Sprachen zur Kenntnis nehmen
2. Bilingual alphabetisieren und schriftsprachliche Fähigkeiten in Erst- und Zweitsprache entwickeln
3. Unterricht mit Blick auf Mehrsprachigkeit öffnen
4. Mehrsprachigkeit im Unterricht aktivieren
5. Sprachliche Anforderungen und bildungssprachliche Fähigkeiten in Erst- und Zweitsprache analysieren
6. Lernende mehrsprachig von der Alltags- zur Bildungssprache führen
7. Mit Visualisierungen mehrsprachig an Begriffen und Konzepten arbeiten
8. Sprachvergleichend arbeiten und Sprachbewusstheit schaffen
9. Sprachlernstrategien ausbilden und begleiten
10. Den Fachunterricht mit dem herkunftssprachlichen Unterricht verzahnen

1. Sprachen zur Kenntnis nehmen

Praxisbeispiel „Mehrsprachiger Klassenraum“



Praxisbeispiel „Sprachenporträt“

[...]

I: überall – ist das Türkische[?]

K: (ZUSTIMMEND) mhm

I: und ist dann auch noch ein bisschen Platz für das Deutsche oder ist das eigentlich alles das Türkische[?]

K: doch – das Deutsche – ist Mund

I: ah - warum würdest du denn sagen dass das der Mund ist[?]

K: denn wir reden ja auch deutsch mit dem Mund

I: ja das stimmt

K: und den Rest reden wir türkisch

I: mhm – und das ist mehr so im ganzen Körper [?]

K: (ZUSTIMMEND) mhm [...]



10. Den Fachunterricht mit dem herkunftssprachlichen Unterricht verzahnen



Landesinstitut für
Schule und Weiterbildung
Bezirksregierung Düsseldorf

Wie Kinder miteinander und
voneinander Sprachen lernen



Öffnung des Muttersprachlichen Unterrichts zur Förderung
und Weiterentwicklung der Mehrsprachigkeit in Europa
Abschlussbericht eines EU-Projekts an Grundschulen
in Nordrhein-Westfalen

Curriculumentwicklung



Ausblick

Anerkennung von Mehrsprachigkeit als Bildungsziel braucht

- eine Vielfalt gleichgerichteter Anstrengungen
- gesellschaftliche Zustimmung
- politische und administrative Unterstützung
- eine Spracherziehungspartnerschaft mit den Eltern

Die Verwendung des Positionspapiers als Planungsrahmen braucht ebenso

- einen Planungsprozess auf der Ebene der Einzelschule bzw. von Schulverbünden
- Zeit für Erprobungen struktureller Vernetzungen bestehender und aufzubauender Elemente
- Kreativität für didaktische Neuerungen und Kooperationen
- Mut zu organisatorischen Entscheidungen

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!